



Willy Hesch als Kezal in Smetanas Oper „Die verkaufte Braut“

(Aufnahme J. Mulac, Prag, aus dem Nachlaß der Fürstin Motternich-Sandor in der Sammlung Danhelovsky)

die Krone finden, durch die Gewalt des Sturmes aber auseinander getrieben werden. Tannenstamm erwacht auf einem einsamen Pfad (Bild VI) und hört die Boten, die zur Weihnacht rufen. Er sucht dem Rufe nachzugehen und den Waldplatz zu finden, da ja ohne ihn die Waldweihnacht nicht gefeiert werden kann (Bild VII). Auf dem Waldplatz sind alle versammelt, sie sind sehr bedrückt und geben die Waldweihnacht verloren. Im letzten Augenblick kommt Tannenstamm mit der Krone, der Wald ist frei und Weihnacht wird jubelnd gefeiert!



Elisabeth Boehmer-Brandis, die Verfasserin des Märchenspiels „Waldweihnacht“ (Aufn. Hermann Brühlmeyer)

gunsten „des Sohnes des hochverehrten, wackeren Tobias Micha“. Empört wenden sich Burschen und Mädchen des Dorfes gegen den Verräter seiner Liebe.

Dritter Aufzug. Die Zirkustänzerin Esmeralda gefällt dem dummen Wenzel. Sie hat einen Tanz mit einem als Bär erscheinenden Partner auszuführen. Doch ist der Darsteller voll auf betrunken. Dem Zirkusdirektor Springer gelingt es leicht, den verliebten Wenzel für diese Rolle zu gewinnen. Inzwischen erscheinen Micha und seine Frau mit Kezal. Wenzel weigert sich aber, den Ehekontrakt zu unterschreiben, da er heute vor Maria gewarnt wurde, und läuft davon. Maria erfährt von Hansens scheinbarem Verrat. Gekränkt und empört gibt sie ihre Einwilligung zur früher so verhaßten Ehe. Auch Wenzel ist bereit, da er von Marias Hinterlist von heute morgen erfährt. Hans lacht fröhlich zu dem Ganzen. Bald gibt er sich als Michas Sohn aus erster Ehe zu erkennen. Nun hat er das Geld und kann Maria doch noch heiraten. So ist der schlaue Kezal überlistet. Auch Micha gibt seine Einwilligung zu Hansens Ehe mit Maria.

Zur Aufführung am Mittwoch, den 25. Dezember

Josef Garbers „Tiroler Weihnachtsspiel“

I. Aufzug. Das Spiel vom Herbergsuchen. Da der römische Kaiser ein Volkszählungsedikt erlassen hat, kommen in der Stadt Bethlehem viele Leute zusammen und die Wirte freuen sich. Der Wirt „Zur Gans“ preist seine Küche, der „Zum Ochsen“ wünscht sich eine Hungersnot, da er gut eingedeckt ist und Prasser gern bei ihm einkehren, und der Wirt „Zur lustigen Welt“ sorgt stets für Unterhaltung. Unbewußt tanzen alle drei um den Teufel, bis verschiedene Gäste nahen. Auch ein Prophet tritt auf und mahnt zur inneren Einkehr, wird aber verlacht. Ein armer alter Hirt hat keinen Respekt vor dem Teufel und rückt ihm gar an den Leib. Maria und Josef kommen und bitten bei den drei Wirten vergeblich um Aufnahme. Wieder kommt der Teufel und frohlockt über die Leute hier, da verstellt der Hirt ihm den Weg. Als richtiger Alpler „rangelt“ er mit ihm; dabei zwicket er ihm den Schweif ab und jagt ihn in die Flucht. Maria und Josef sind auf ihrer Herbergssuche ratlos wieder zurückgekommen. Schüchtern bittet sie der Hirt, mit seinem Stalle vor der Stadt für Lieb zu nehmen.

Zur Aufführung am Dienstag, den 24. Dezember

Elisabeth Boehmer-Brandis' Märchenspiel „Waldweihnacht“

Das Tannenpaar ist vom Walde aus-ersehen, die Krone, das heilige Symbol, während der Winterszeit zu hüten, wo der Sturm sein Wesen treibt, um die Herrschaft über den Wald zu gewinnen. Zur Weihnacht soll bei Vereinigung des Paares die Krone hell erklingen. Dies geschieht nur, wenn die Tannen ihren Schwur treu gehalten haben (Bild I). Das Tannenpaar hat die Krone im Eichenpalast in Empfang genommen, das Fest wird plötzlich unterbrochen, da der Sturm eindringt und Tannenstamm und die Krone raubt (Bild II und III). Sing-sang und Tanne wollen dem Sturm die Krone wieder abjagen und kommen in König Alras Wurzelreich, wo sie eine Zauberwurzel erhalten (Bild IV). Sie fliehen mit den Windbuben über das Moor und gelangen glücklich in das Sturmschloß (Bild V), wo sie Tannenstamm und



Josef und Maria auf dem Wege nach Bethlehem

(Holzschnitt von Berta Schneider aus dem „Tiroler Weihnachtsspiel“ von Josef Garber, Verlag Josef Kösel und Fr. Pustet, München.)

II. Aufzug. Das Hirtenspiel. Hirten am Feuer unter freiem Himmel. Moidl, ein sehr junges Mädchen, weckt ihren Vater, den Oberhirten Hans, da ein seltsames Klingen sie erweckte. Jörg allein schläft den Schlaf des Gerechten. Ein Engel erscheint und lädt sie ein, den Messias zu begrüßen. Jeder nimmt Geschenke mit. Die eitle Moidl will sich von ihrem Seidentüchlein nicht trennen und verweilt noch bei ihrem Putz. Der alte Hirt kommt müde und nach Atem ringend, läßt sich im Mondenschein nieder und schläft ein. Engel erscheinen ihm, dann steigt aber aus dem Feuer auch der Teufel und hält Zwiesprache mit dem Element. In Gestalt eines Kavaliere bietet er sich Moidl, die sich eben als Letzte auf den Weg machen will, zur Begleitung an. Da sie aber nicht in die linke Richtung will, sondern nach Bethlehem, versetzt sie ihm einen Schlag und befreit sich von ihm. Er stolpert über den Schläfer und sucht erschrocken das Weite. — Vor dem Stalle späht er dann durchs Schlüsselloch, Scheu wagen sich die Hir-

ten in den Stall und begrüßen das Kind. Auch Moidl gibt nun gern ihr Seidentüchlein als Windel her. Josef erbittet vom Jesukinde Schutz für sein Land Tirol, dessen Patron er ist.

III. Aufzug. Das Dreikönigsspiel. Jörg und Moidl sind nun ein Paar. An einem Abend schnitzt Jörg Krippenfiguren und Moidl arbeitet an einem Kinderhäubchen, als Hans und die anderen Hirten kommen. Sie sprechen von der Wundersach' in Bethlehem, Klas, einer der Hirten, vermißt aber dort Herrlichkeit und nobles Getu. Da ertönt ein Trompetenstoß. Die drei Könige mit ihrem Gefolge, darunter dem Teufel als Diener des Mohrenkönigs, nahen. Sie kehren in der Almhütte ein und Moidl bringt ihnen Milch und Krapfen. Sie horchen freundlich dem Gesang der Hirten und ziehen dann ihres Weges. Da Jörg und Moidl in ihrer Almhütte noch kein Fremdenbuch haben, schreiben sie ihre Namen mit Kreide über den Türstock.

Zur Aufführung am
Donnerstag, den 26. Dezember

Bizets Oper „Carmen“

Erster Aufzug. Don José dient als Sergeant bei den Dragonern in Sevilla. Seine fürsorgliche Mutter sendet ihm durch das Bauernmädchen Micaëla, die ihn liebt und deren Liebe erwidert wird, ihren mütterlichen Segen und ein kleines Geschenk. Unter den Arbeiterinnen der benachbarten Zigarettenfabrik, die ihre Leute gerade in dichten Scharen zur Mittagspause entläßt, befindet sich eine, Carmen genannt, die heute abgesondert und etwas nachdenklich gestimmt ist, gegen die Schmeicheleien der Männer taub, den Sergeanten Don José in ihren dämonischen Bann ziehen möchte. Er, der anfangs im Gedanken an die Mutter, das Heimatdorf und Micaëla, von deren Ankunft er bereits gehört hatte, vor der verführerisch Schönen seine Gleichgültigkeit bewahrt, kann doch nicht umhin, die Blume, die sie ihm kokett ins Gesicht wirft, aufzuheben. Wie eine Mahnung seines besseren Ich erscheint in diesem Augenblick die herzliche und innige Micaëla wieder. Sie überbringt ihm das Geschenk und die Grüße seiner Mutter. In ihrer Liebe gibt sie ihm auch deren Kuß getreulich wieder. Aber seine Gedanken schweifen, kaum daß Micaëla gegangen ist, schon zu der Zigeunerin ab. Da dringt Geschrei und Kreisenden streitender und einander schlagender Mädchen an sein Ohr. Gerade die feurige Carmen war's, die den Streit vom Zaune gebrochen hat, und sein Unglück will es, daß Don José, der sonst pflichteifrige Soldat, diesen unruhigen Feuergeist in wirkliche Fesseln zu schlagen hat und daß sie, die verkörperte lockende Gefahr, seine Willenskraft fesselt. Ihr kokettes Spiel bringt den Sergeanten dahin, daß er in grobem Pflichtvergessen ihre Fesseln löst, so daß sie während der Eskorte entweichen kann.

Zweiter Aufzug. Der Sergeant muß seine Pflichtverletzung absitzen. Aber Carmen weiß, daß er, von leidenschaftlicher Liebe zu ihr ergriffen, auch aus seinem Kerker durchgehen werde, um sie zu sehen. In einer Schmugglerschenke, in stickiger Atmosphäre, von Wein und vom Tanze erhitzt, lauscht sie mit anderen Mädchen den Worten des Stierkämpfers Escamillo. Schon sprüht ihr weites Herz neues Feuer aus. Escamillo geht und nach und nach auch die Gäste. Nur die Schmuggler bleiben. Ihr Anführer braucht die Mädchen als Helfershelferinnen bei einer gewinnversprechenden Unternehmung. Da Carmen Don José erwartet, schließt sie sich aus. Als er kommt, weiß sie die ganze Schmugglerbande wegzubringen und versucht nun mit steigendem Erfolg, den Soldaten mit Sang und Spiel und leidenschaftlichem Tanz zu umstricken. Doch beim fernen Klang des Zapfenstreichs erwacht in Don José für einen Augenblick der Soldat; Carmens Bitten gegenüber bleibt er unerschütterlich. Schon weist sie ihm zornig die Tür, da tritt der Leutnant ein. Ein zweitesmal wird dem Sergeanten sein Blut zum Verhängnis. Fast hätte er sich mit dem Vorgesetzten um des Weibes willen im Zweikampf geschlagen. Dazu

kommt es infolge des Dazwischentretens der Schmuggler nicht; aber Don José ist nun entschlossen, auch einer ihres Schlags zu werden, um Carmen immer nahe zu sein.

Dritter Aufzug. Carmen läßt den ehemaligen Sergeanten zu keiner Ruhe kommen. Hat er ihr zuliebe Ehre, Liebe und ordentliches Dasein geopfert, lohnt sie ihm seine leidenschaftliche Liebe mit Untreue. Escamillo ist es, der ihrem Herzen jetzt näher steht. Aber Menschen von Glut und Tiefe, wie Don José, geben ihren Willen nicht preis. Carmen hat das drohende Aufblitzen seines Auges gesehen, die Karten haben ihr den Tod vorausgesagt. Soll sie dem unabänderlichen Geschicke begegnen? Anders werden? Nein! Don José ist ihr gleichgültig. Nicht so der tiefen, getreuen Micaëla. Sie hat von dem Abstieg des geliebten Mannes mit tiefem Weh erfahren müssen; aber ihre Liebe ist stark wie ihre Hoffnung, ihn zur Umkehr zu bewegen. In der Nacht eilt sie ins Gebirge, wo die Schmuggler in entlegenen Schluchten ihre Schlupfwinkel haben. Noch ehe sie José findet, stößt sie auf Escamillo, vor dem sie sich scheu verbirgt. Sie hört, wie sich dieser vor José, der des Weges kommt, seiner Erfolge bei Carmen rühmt, und ihrem armen verschüchterten Herzen bleibt selbst das nicht erspart, daß sich der Geliebte um des verworfenen Weibes willen in einen wütenden Kampf auf Leben und Tod stürzt. Carmen trennt die beiden. Der Toreador geht, Micaëla, die jetzt entdeckt wird, bittet und beschwört Don José bei seiner Liebe zur Mutter, die im Sterben liege, zu den Seinigen zurückzukehren. So geht er denn endlich mit ihr, sein Herz voll Ingrim und Liebe aber läßt er bei — Carmen, die ihn schmähsch von sich weist.

Vierter Aufzug. Ganz Sevilla ist auf den Beinen. Vor dem Zirkus, in dem der beliebte Toreador Escamillo heute auftreten soll, drängen sich die Neugierigen. In prächtigen Farben prangend, ziehen die Stierkämpfer ein. Escamillo verweilt nach dem Verebben der Menge noch etwas vor dem Zirkus. Carmen erwartet ihn ja. Seine Liebe zu ihr ist voll Innigkeit und auch sie liebt ihn wirklich. Ihre Freundinnen, die Don José in der Nähe der Arena gesehen haben, warnen Carmen vergebens. Escamillo begibt sich in das Zirkusgebäude. Carmen bleibt unbeschützt zurück und so kann Don José sich hervorwagen. Noch ein letztes Mal versucht er, unter Verleugnung seines Mannes stolzes, um ihre Liebe, eine Liebe, die noch vor kurzem ihm ganz allein gehörte, zu bitten. Aber gerade seine Demut bringt sie zur Härte. Sie wirft ihm verächtlich seinen Ring hin, Escamillo, dem die Menge im Zirkus eben jubelt, sei ihr Geliebter. Don José, verhöhnt von Carmen, der er alles geopfert hat, wird durch den Jubel vollends seiner Sinne beraubt, er stößt ihr seinen Dolch ins Herz. Dann läßt er sich ruhig festnehmen.



Karl Viktor Mayr: Carmen
(Aus einer Ausstellung der „Kunstgemeinschaft“)

Anekdoten und Anekdotisches

Eine Empfehlung Bernard Shaws

Ein junger Schauspieler erbittet von Bernard Shaw ein Empfehlungsschreiben an einen Theaterdirektor. Shaw willfährd der Bitte und schreibt: „Ich empfehle Ihnen den Überbringer dieser Zeilen. Er spielt Romeo, Brutus, Troilus, Hamlet, Klavier und Bridge. Bridge spielt er am allerbesten.“

Das fertige Stück

Der Dramatiker X. war auf Tristan Bernard nicht gut zu sprechen; wo er nur Gelegenheit fand, versuchte er seinen erfolgreichen Rivalen herabzusetzen. Einmal äußerte er: „Seine Stücke, die Tristan Bernard den Schauspielern vorliest, sind nie ganz fertig.“ Als dies dem Dichter hinterbracht wurde, bemerkte er gelassen: „Wenn X. seine Stücke vorliest, so glaubt er, sie seien fertig.“

Zur Beachtung!

Der Weihnachtsfeiertage halber entfallen in diesem Heft die Beilagen: „Sprachkurse“, „Stunde der Volksgesundheit“ sowie die techn. Rubriken.